

Herbst 2010

AKTIV



info

Rundbrief der BUNDjugend Hessen
Jugend im Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland



MarsTV zu Gast auf Erden

Von Nicole (Praktikantin)

„Hallo, wir sind neu auf der Erde und haben da ein paar Fragen...ist es euch nicht zu warm hier?“ So oder so ähnlich begrüßen die Reporter aus dem All (Jugendgruppe Frankfurt) ihre irdischen Interviewpartner. Sie haben nämlich seltsame Sachen beobachtet und Wörter aufgeschnappt, die sie sich nicht erklären können. So Wörter wie Klimawandel, Konsum, Kinderarbeit oder auch Fußball-WM. Also sind sie, ausgerüstet mit entsprechender „Schutzkleidung“ und einem speziellen Bildschirm, in die Stadt gegangen, um die Leute zu befragen. Dabei bekamen sie teilweise sehr interessante Antworten. Bei manchen scheint es ihnen, als wüssten sie selbst nicht so ganz bescheid, was hinter diesen Wörtern steckt...vielleicht müssen die Erdlinge mal darüber nachdenken?

Die Aktion soll auf eine witzige Art und Weise die Menschen dazu bringen, sich über Zusammenhänge und ihr eigenes Handeln Gedanken zu machen, ohne zu sehr belehrend zu wirken. Ich denke, sowohl die Reporter als auch die Teilnehmer haben viel Spaß dabei und wenn ihr wollt, könnt ihr auch selbst mal losziehen. Die Ausrüstung (Bildschirm und Verkleidung) gibt es hier in der Geschäftsstelle, Ostbahnhofstr.13.

Atom-Alarm in Frankfurt

von Sybille

In 60 Wahlkreisen Deutschlands machten insgesamt rund 5000 Menschen tüchtig Lärm vor den Büros ihrer schwarzen (CDU/CSU) und gelben (FDP) Bundestagsabgeordneten, um diese zum baldigen Abschalten der deutschen Atomkraftwerke zu bewegen - anstatt diese, wie derzeit von der Regierungskoalition geplant, noch mehr als 30 Jahre weiterlaufen zu lassen. Hille, Nina und ich, Sybille, reihten uns ein in die bunte Mischung von etwa 40 Demonstranten, unter denen auch zahlreiche Greenpeace-Mitglieder, Linke-Anhänger und Grüne waren. Mit Trillerpfeifen, Trommeln und Tröten machten wir einen laustarken Spaziergang zum Frankfurter Büro des FDP-Politikers Hans-Joachim Ottos. Erfreulicherweise nahm dieser sich sogar etwa 30 Minuten Zeit, um mit uns zu sprechen. Leider beharrte er stur auf seinen erwiesenermaßen unhaltbaren Argumenten: Deutschland könne auf die Atomenergie nicht verzichten, dürfe nicht von Energieimporten abhängig werden und außerdem sei die Atomkraft absolut klimafreundlich. Auf die Gegenargumente der Aktivisten ging er leider überhaupt nicht ein. Er ignorierte unsere Aussage, bei der Gewinnung des nötigen Uran würden

riesige Mengen klimaschädlicher Treibhausgase frei, und auch auf die Frage nach einem sicheren Endlager für den Atommüll, wusste er keine Antwort. Wir hatten den Eindruck, Herr Otto spräche brav das aus, was ihm sein Parteiprogramm vorgibt, ohne den Bürgern, die er ja eigentlich gewissenhaft im Bundestag vertreten soll, zuzuhören und sich um ihre Sorgen zu kümmern.



BUND
JUGEND
HESSEN

BUNDjugend Hessen - Ostbahnhofstraße 13 - 60314 Frankfurt - 069-677376-30
bundjugend.hessen@bund.net - www.bundjugendhessen.de

Genial war's - das Eine-Erde-Camp 2010



von René

Es war Montag der 2.8., für mich ging es los. Aufstehen und den Transporter abholen, um die Materialien und Zelte, die für das Eine-Erde-Camp benötigt wurden, einzuladen. Für mich war es das erste Mal, dass

ich bei einer solchen Freizeit mitgefahren bin und zugleich als Teamer für das Wohl der TeilnehmerInnen sorgen sollte, als Ansprechpartner, Vertrauensperson und für mich speziell als Filmer des Camps. Nun, wer bin ich? Ich heiße René, bin 24 Jahre alt, fühle mich jünger, und absolviere ein zweimonatiges Praktikum bei der BUNDjugend Hessen, in dessen Zeitraum auch das Eine-Erde-Camp fällt. Hauptaugenmerk des Praktikums, so wie auch des Filmes während des Camps sollten Ernährung und Klimawandel sein. Dazu war das Camp hervorragend geeignet, da es viele Workshops gab. Unter der Auswahl an thematischen, kreativen und aktiven Workshops gab es Workshops zu Nachhaltigkeit, Gentechnik, Ernährung (vegan und vegetarisch), erneuerbaren Energien und Come in Contact, zu dem Tarek al Wazir (Grüne) und Ernst-Ewald Roth (SPD) zu Gast waren. Für die TeilnehmerInnen gab es in den Workshops ein breites Spektrum an Möglichkeiten, ihren Interessen nachzugehen und diese zu erweitern. In den kreativen Workshops wurde Speckstein bearbeitet, um Anhänger für Ketten her zu stellen, Devilsticks gebaut, um mit ihnen zu jonglieren, im Actionpainting nach Musik gemalt und im Camporchester ein eigenes Lied für das Camp geschrieben. Thematische Workshops waren eher theoretischer Natur, aber dennoch gut besucht. Dort wurden Grundkenntnisse zu Chemie und Nachhaltigkeit, Gentechnik, veganer und vegetarischer Lebensweise, dem Welthandel und vielen anderen interessanten Aspekten,

die das Zusammenleben einer Weltgemeinschaft charakterisieren, vermittelt. Der Hauptaspekt zur Ernährung kam auch in der Verpflegung des Camps zur Geltung. Das wirklich fabelhafte Küchenteam zauberte für jeden Tag aus ökologischen Lebensmitteln, die von regionalen Anbietern angeliefert wurden, die leckersten vegetarischen und veganen Gerichte. Es fiel kaum



eineR TeilnehmerIn schwer eine Woche lang auf Fleisch zu verzichten. Etwa 16 der knapp 50 TeilnehmerInnen entschieden sich sogar, eine Woche vegan, also komplett ohne tierische Produkte, zu leben. Zum Ausgleich wurden neben dem morgentlichen

Sport mit Yoga, Qi Gong und Joggen auch Workshops zu Judo, Volleyball und Fußball angeboten. Im entspannten Abendprogramm gab es jeden Abend ein variierendes, buntes Angebot, von einer Trommelgruppe und einer Band, über Kino bis hin zu einer Drehleiergruppe, die den TeilnehmerInnen mittelalterliche Tänze und Folkloretänze beigebracht hat. Der Abschlussabend stand unter dem Motto „Bunter Abend“, an dem die TeilnehmerInnen sich eigene



Acts ausdenken und präsentieren konnten. Höhepunkt des bunten Abends war eine Firedancerin, die in ihrem Workshop auch einigen Teilnehmern bei-



brachte, eine Feuer- und Lichtjonglage aufzuführen. Trotz des sehr gut gefüllten Tagesprogramms waren einige TeilnehmerInnen nicht müde zu bekommen und sangen noch bis nachts am Lagerfeuer Lieder oder es wurden Gesellschaftsspiele wie „Werwolf“ oder „Psychiater“ in großer Runde gespielt. Für mich war mein eigener Workshop zum Thema „Filmen“ das persönliche Highlight des Camps, wenn man nicht das ganze Camp als Highlight sehen will. Der Workshop war thematisch unterteilt in einen theoretischen ersten Teil und einen praktischen zweiten Teil, in dem eine selbst erdachte Szene gespielt wurde.



Insgesamt war ich sehr beeindruckt von dem Camp. Der Zusammenhalt der Gruppe und die Dynamik, die in der Gruppe herrschte, waren ein-



zigartig. Auch in den all abendlich stattfindenden Plenums gab es durchweg ein positives Feedback seitens der TeilnehmerInnen. Kleinere Probleme wurden angesprochen und recht schnell beseitigt, sodass eigentlich bei niemandem Unzufriedenheit aufgetreten ist.

Ich kann nur für mich sprechen, aber für mich war das Camp am letzten Tag, als es dem Ende zu ging, viel zu schnell vorbei. Viele Menschen, mit ihren Eigenheiten, die ich dort kennen gelernt habe, haben mich persönlich reifen lassen, ich habe in den Workshops und im Austausch mit



den anderen noch sehr viel lernen können. Bei den Menschen, dem Weiterbildungsangebot, dem guten Essen und der positiven Grundstimmung, die während des gesamten Camps herrschte, kann man nur nach vorne blicken und sagen: „Ich freue mich auf nächstes Jahr!“

BUNDjugend Gießen

von Nora

Wir von der BUNDjugend Gießen haben uns in den letzten Monaten vor allem mit dem Thema Verkehr beschäftigt. Im Anschluss an unsere sehr erfolgreiche Fahrrad-Demo im Mai haben wir uns intensiv mit Möglichkeiten auseinandergesetzt, die lokale Radfahrer-Situation zu verbessern. So haben wir anfangs, in Folge der Demo-Nachbereitung, sämtliche Anregungen und Verbesserungsvorschläge der Gießener Radfahrer, die auf der Demo gesammelt worden waren, zusammengetragen.

Um uns zu informieren, welche der Vorschläge bereits in Arbeit sind, haben wir den Gießener „Radverkehrsentwicklungsplan“ gelesen und dem ADFC Gießen eingeladen, der uns genaueres über die aktuelle Verkehrssituation in Gießen erklären konnte. Zudem haben wir dann im September zusammen mit einigen ADFC-Mitgliedern eine „Criticle Mass“ veranstaltet, um unser Anliegen weiterhin an die Öffentlichkeit zu bringen.

Neben diesen Aktivitäten haben außerdem einige von uns an der Anti-Atomkraft-Demonstration in Biblis bzw. in Berlin teilgenommen, andere an der gemeinsamen

Guerilla-Gardening-Aktion hier in Gießen. Außerdem haben wir uns gegenseitig oder mit Hilfe von Filmen (z.B. „Water makes money“) über unterschiedliche Themen informiert, zum Beispiel Veganismus, Flughafen-ausbau Frankfurt, Public Private Partnership,... Insgesamt herrscht ein sehr gutes Klima innerhalb der Gruppe, wir hoffen natürlich, in Zukunft noch mehr Aktionen zu verwirklichen und denken beispielsweise über eine Teilnahme an der von dm geförderten Projektbildung nach.

Wer Interesse hat, bei uns mitzumachen; wir treffen uns immer **donnerstags um 18.30** im Gruppenraum 1 des Jokus' Gießen.

Mit Mut und Ausdauer gegen die Gen-Mafia: Percy Schmeiser

von Nina

Percy Schmeiser ist ein kanadischer Farmer und Saatgutzüchter. In seinem Vortrag berichtete er von seinem Kampf gegen den Gentechnik-Konzern Monsanto.

Als in 1996 der Anbau von GMO (genetically modified/manipulated Organisms) in Kanada eingeführt wurde, fand er schon bald gentechnisch veränderten Raps auf seinem Feld, der durch den Wind vom Nachbarfeld auf sein eigenes gekommen war. Dadurch war seine langjährige Rapszüchtung verunreinigt. Noch dazu wurde er von Monsanto wegen Patentverletzung auf 1 Mio\$ verklagt. Nach sieben Jahren Rechtsstreit und Drohungen von Monsanto beschloss das höchste Gericht, dass die Schmeisers keine Strafe zahlen, aber jeder seine Gerichtskosten selbst tragen müsste. Percy und seine Frau Louise waren sehr erleichtert, ihre Farm war gesichert und sie wollten einfach nur ihre Ruhe haben. Ihren verunreinigten Raps konnten sie zwar nicht mehr anbauen, dafür fingen sie dann aber mit der Senfzucht an. Doch nach einigen Jahren waren plötzlich Rapspflanzen zwischen dem Senf und es stellte sich heraus, dass es sich wieder um gentechnisch veränderten Raps handelte.

Daraufhin rief Percy bei Monsanto an und forderte, dass sie den Raps entfernen. Monsanto willigte ein, unter der Bedingung, dass die Familie Schmeiser den Vertrag unterschreibe, dass sie nie wieder gegen Monsanto klagen, keine Infos an die Presse geben und keine öffentlichen Vorträge halten würden. Dieses Angebot lehnte Percy ab und sagte, er würde den Raps selbst mit Hilfe der Nachbarn ausreißen. Er bezahlte 640 \$ für die Verpflegung der Nachbarn, sie entfernten die Pflanzen und Percy verklagte Monsanto auf 640\$, die es gekostet hatte, den gentechnisch veränderten Raps auszureißen. Schließlich zahlte Monsanto diesen Betrag freiwillig und legte noch 20\$ Aufwandsentschädigung drauf. Dies bedeutete einen großen symbolischen Sieg für Percy und Louise und 2007 wurden sie mit dem alternativen Nobelpreis für ihren Kampf gegen die Agro-Gentechnik und ihren Einsatz für die Rechte der Landwirte gewürdigt.

Aus 14-jähriger Erfahrung weiß Percy jetzt, welcher Schaden durch die „grüne Gentechnik“ in Kanada angerichtet wurde und

er kann nicht verstehen, dass wir hier in Deutschland den gleichen Fehler wiederholen. Durch die Zulassung der Klebstoff-Kartoffel Amflora werden auch hier irgendwann unsere Esskartoffeln genetische Veränderungen aufweisen, welche auch auf die anderen Pflanzen dieser Familie übergehen werden, z.B. auf Tomaten, Auberginen und Paprika, denn die Genveränderung kann sich nicht nur auf Pflanzen der gleichen Art, sondern auch auf Pflanzen der gleichen Familie ausbreiten.

Als Percy dann von seinem Besuch eines Freiland-Versuchsfeldes hier in Deutschland erzählte, war vermutlich jeder klar-denkende Mensch geschockt, welche „Sicherheitsvorkehrungen“ getroffen wurden, um zu verhindern, dass die Samen der GMOs von dem Versuchsfeld auf andere Felder kommen können: Ein Maschendrahtzaun! Auf Percys Frage, ob sie sich denn keine Sorgen über die Verbreitung der GMOs mache, antwortete die PR-Frau mit nein; auch Wind, Vögel und Bienen können die Samen ihrer Meinung nach scheinbar nicht außerhalb ihres Maschendrahtzaunes bringen!

Unsere Kinde sollen lächeln, nicht strahlen!

von Sybille

Vor dem Berliner Hauptbahnhof sieht man ein Flaggenmeer von roten Sonnen auf gelbem Grund. Aus dem Bahnhof strömen immer mehr Menschen, junge und ältere, Männer und Frauen jeglicher Couleur. Der Grund für diese Massendemonstration ist –mal wieder– die Atomkraft. Eigentlich hatten im Jahr 2000 die damalige rot-grüne Bundesregierung gemeinsam mit den großen Energieunternehmen RWE, EnBW, E.ON und Vattenfall den Atomkonsens beschlossen und damit dem Atomausstieg den Weg geebnet. Im Atomkonsens bekam jedes der damals 19 laufenden Atomkraftwerke [AKW] (inzwischen sind die beiden ältesten vom Netz genommen worden), eine bestimmte Reststrommenge zugeschrieben, die es noch produzieren durfte. Das AKW Biblis beispielsweise, das seit 1974 in Betrieb genommen wurde, hätte demnach schon 2006 stillgelegt werden müssen. Doch die Betreiber,

nicht nur von Biblis, sondern auch anderer AKWs, übertrugen Reststrommengen von aus Sicherheitsgründen bereits stillgelegten AKWs auf die noch laufenden Kraftwerke und drosselten die Stromproduktion, um die aufwendige Stilllegung hinauszuzögern, bis eine der Atomkraft freundliche gesinnte Regierung an der Macht sei. Die kam dann auch durch die Bundestagswahl 2009 in Form einer schwarzgelben Regierungskoalition, die sich sofort an den Ausstieg aus dem Ausstieg machte.

Parallel zu diesen Ereignissen formiert sich eine neue immer größer werdende Anti-Atomkraft-Bewegung, die an den gesellschaftlichen Widerstand gegen Atomkraft in den 80er-Jahren anknüpft. Im April 2010 bildeten rund 100.000 bis 120.000 Atomkraftgegner eine 127 Kilometer lange Men-

schenkette zwischen den norddeutschen Atomkraftwerken Brunsbüttel und Krümmel. Parallel dazu umzingelten zwischen 10 und 20 Tausend Menschen das hessische Atomkraftwerk Biblis.

Die Stimme des Volkes, die dieses lautstark erhob, wurde jedoch nicht gehört, zumindest nicht von der Bundesregierung. Am 5. September 2010 einigte sie sich auf eine Verlängerung der Restlaufzeiten, im Gegenzug verpflichtet sie die Energiekonzerne zu jährlichen Zahlungen von 200 bis 300 Millionen Euro. Allerdings bleiben die dringend nötigen Sicherheitsmaßnahmen aus (derzeit ist keines der 17 laufenden AKWs gegen Flugzeugabstürze bzw. Terrorangriffe geschützt), die die Konzerne wohl sehr viel mehr als die jetzt beschlossenen Zahlungen kosten würden.

Donnerstag ist Veggietag!

von Robert

Dass Fleischproduktion und damit auch Fleischkonsum einen hohen CO₂-Ausstoß zur Folge haben, ist allgemein bekannt und den meisten Menschen bewusst. Viele sind jedoch nicht bereit, vollständig auf Fleisch zu verzichten.

In dieser Diskussion geht oftmals unter, dass man nicht sofort Vegetarier werden muss, um etwas zu verändern. Es wäre schon einiges gewonnen, wenn alle an nur einem Tag in der Woche auf Fleisch verzichten würden. Würde sich so ein Tag deutschlandweit durchsetzen,

könnte man pro Jahr einen CO₂-Ausstoß einsparen, der den Emissionen von 6 Millionen Autos entspricht.

Genau das hat sich die Kampagne „Donnerstag ist Veggietag“ zum Ziel gemacht. Durch die Einführung eines solchen Tages in möglichst vielen deutschen Städten sollen durch die Unterstützung der Städte jeden Donnerstag in kommunalen Einrichtungen wie Schulen, Krankenhäusern, Kantinen oder Restaurants nur vegetarische Gerichte angeboten werden. Das soll dazu führen, dass die Idee von anderen übernommen wird und sich der Tag auch in Unternehmen, Universitäten und Privathaushalten



durchsetzt.

Viele internationale Städte wie San Francisco oder Sao Paulo haben den Tag bereits eingeführt. Seit Anfang dieses Jahres gibt es das Projekt auch in Deutschland. Von hundert angefragten Städten wird es bis jetzt nur von der Stadt Bremen unterstützt, jedoch haben viele weitere Städte ebenfalls Interesse geäußert. Leider wurde das Projekt auch von vielen Städten abgelehnt. Mehr erfährt ihr unter www.donnerstag-veggietag.de. Dort gibt es auch ein sehenswertes Kurzvideo.

Sasa aus Kenia!

von Lisa

Jetzt bin ich schon einen Monat hier in Mitunguu und mir gefällt es sehr gut! Ich arbeite in einem Projekt für Straßenkinder und Aidswaisen, das sich „Caring place“ nennt und vor zwei Jahren von den „Poor Handmaids of Jesus Christ“ gegründet wurde. Die Schwestern hier leisten eine großartige Arbeit und ich bin froh, sie dabei unterstützen zu dürfen. Zu meinen täglichen Aufgaben gehört es, die 25 Jungs nach der Schule durch kreative Workshops und Bewegungsspiele zu beschäftigen, ihnen bei den Hausaufgaben zu helfen und Nachhilfeunterricht zu geben. Hier in Kenia wird mir immer wieder aufs Neue bewusst, welchen großen Luxus ich zu Hause täglich genutzt habe, ohne es wirklich zu merken. Durch das Zusammenleben mit den Kenianern lerne ich eine neue Lebensweise kennen und sehe, wie man mit dem Geringsten auskommen und trotzdem zufrieden sein kann. Die kenianische Mentalität ist bunt, laut und lustig, was mir sehr gut gefällt. Hier wird viel getanzt, gesungen und ich wurde von Anfang an herzlich aufgenommen.

Bis jetzt hatte ich, trotz der primitiveren Lebensbedingungen, keine Schwierigkeiten, mich in Kenia einzuleben. Obwohl die Schwestern hier sehr westlich leben, gibt es auch in unserem Haus kein fließendes Wasser, keine Dusche oder Toiletenspülung. Das Wasser, das wir zum kochen und zur Körperpflege benutzen, kommt aus dem nahgelegenen Fluss und mir steht täglich ein Eimer davon zur Verfügung. (Ja, man kann auch mit einem halben Eimer kaltem Wasser seine Haare waschen!) Um Trinkwasser herzustellen, kochen wir das Flusswasser ab und filtern es. Trotzdem behält es seine gelbliche Farbe und den leicht fauligen Geschmack, weshalb ich hier am liebsten Tee trinke.

In Mitunguu und der gesamten Umgebung sind die Schwestern die Einzigen, die aufgrund einer Solaranlage die Möglichkeit haben, Strom zu nutzen. Wenn dieser allerdings, wie so oft, mal wieder für ein paar Stunden oder Tage ausfällt, lernt man es umso mehr zu schätzen, wenn er wieder da ist. Strom zu haben, ist ein wirklicher Luxus, den wir in Deutschland gar nicht genug zu würdigen wissen.

Wisst ihr eigentlich, was mit der abgetragenen Kleidung passiert, die wir in Deutschland in den „Altkleider-Container“ werfen? Auf den Märkten hier in Kenia kann man die besten dieser Kleidungsstücke wiederfinden, wo sie zu sehr geringen Preisen verkauft werden. Es ist schon komisch, kleine kenianische Kinder zu sehen, die T-Shirts mit deutscher oder amerikanischer Aufschrift tragen... Für die kenianischen Konsumenten mag es vielleicht gut sein, dass sie für wenig Geld Kleidung kaufen können, die importierte Kleidung macht jedoch langfristig gesehen die kenia-

nische Textilindustrie kaputt! Das ist einfach zu verstehen, denn wer möchte schon die in Kenia gefertigte Kleidung kaufen, für die man mehr bezahlen muss, wenn man die Kleidung aus anderen Ländern günstiger erwerben kann? Ich sehe darin ein wirkliches Problem, denn eigentlich wäre es für Kenia besser, wenn Länder wie z.B. Deutschland die Kleidungs Spenden einstellen würden. Dann müssten alle Kenianer die kenianische Kleidung kaufen, es würde mehr Kleidung produziert werden und diese könnte zu günstigeren Preisen abgegeben werden. Somit könnten sich auch die ärmeren Menschen kenianische Kleidung leisten und die Textilindustrie würde einen Aufschwung erleben. Allerdings ist das nur schwer umsetzbar, denn viele Menschen hier sind so arm, dass ich nicht weiß, was sie anziehen würden, wenn es keine gespendete, importierte Kleidung mehr gäbe.



Hinter unserem Haus gibt es eine Art Altar, auf dem der Abfall verbrannt wird. Nicht nur wegen BUNDjugend und allem wofür wir uns einsetzen, hat es mich sehr viel Überwindung gekostet, vor allem den Plastikmüll anzuzünden. In Kenia wird wirklich alles verbrannt, denn den Luxus „Müllabfuhr“ gibt es hier nicht. Auch für Batterien und Deoflaschen gibt es keine andere Entsorgungsmöglichkeit. Lediglich Metall wird gesammelt und wiederverwendet. Wenn man durch die kleinen Seitenstraßen der kenianischen Dörfer läuft, strömt einem schon von weitem der beißende Gestank nach verbranntem Plastik entgegen. Überall qualmen Berge von Müll. Straßenhunde durchstöbern die brennenden Abfälle nach Essbarem und mitten in dem ganzen Dreck und Rauch sitzen kleine Kinder und spielen – auch in Mitunguu ein alltägliches Bild.

Hunde und Katzen gelten in Kenia übrigens nicht als Haustiere. Ich glaube das Wort „Haustiere“ existiert in Suaheli gar nicht. Unsere Jungs konnten es nicht glauben als ich ihnen erzählt habe, dass viele Katzen in Deutschland in den Betten der Menschen schlafen dürfen und dass die Deutschen mit ihren Hunden sogar spazieren gehen. „Warum machen die Deutschen das?“, haben die Jungs gefragt... Darauf wusste ich auch keine passende Antwort. Man muss bedenken dass hier in Kenia

Armut und Hunger zum Alltag gehören und dass sich viele der Straßenkinder nach dem Fressen sehnen würden, das wir in Deutschland an unsere Hunde und Katzen verfüttern. Eine der Schwestern hat vor ein paar Tagen gesagt: „Die Jungs sind wie die Tiere, sie essen alles“, und das stimmt auch. Als beim Spielen mit den Kindern einer meiner mit Getreide gefüllten Bälle kaputt gegangen ist, haben die Jungs den Weizen kurzentschlossen aufgesessen und den Rest gepflanzt. „Warum tut man Getreide in Bälle? Habt ihr in Deutschland so viel davon, Lisa?“... Was hätte ich denn sagen sollen? „Ja, wir haben so viel davon, dass wir es sogar verbrennen, um Energie herzustellen?“ Vielleicht hätte ich ihnen auch erzählen sollen, dass wir daraus Öl gewinnen, damit unsere Autos fahren können. Aber das hätte hier niemand verstanden. Wenn man Getreide hat, dann freut man sich darüber und isst es – und fertig.

In den vier Wochen, in denen ich nun schon hier bin, habe ich, abseits vom Projekt in den Slums, so viel Elend und Hoffnungslosigkeit gesehen, dass ich gar keine Worte dafür finden kann. Ich habe für mich persönlich auch immernoch keinen Weg gefunden, mit diesen Erlebnissen umzugehen. Ich glaube, dass ich das alles zu nah an mich herankommen lasse, denn ändern kann ich es nicht.

Das schlimmste Ereignis war für mich, als drei Straßenkinder mit schmutziger Kleidung und Klebstoffflaschen am Mund auf mich zukamen und mich angebettelt haben. Mir haben die Kinder so Leid getan aber ich wusste, dass ich ihnen nicht helfen kann, wenn ich ihnen Geld gebe. Eine Flasche Klebstoff kann man in Kenia schon für 5-10 Schilling (5-10 Cent) kaufen und diese Sucht wollte ich nun wirklich nicht unterstützen. Dem einen Jungen habe ich einen aufblasbaren Ball geschenkt, weil ich nichts anderes dabei hatte. Außerdem haben ich ihnen Bananen und Karotten gegeben, die von meinem Lunchpaket übriggeblieben waren. Ihr glaubt gar nicht, wie sich die Jungs darüber gefreut haben! „Thank you, Msungu! God bless you!“

Die Straßenkinder hier in Kenia müssen sehr schnell erwachsen werden. Viele von ihnen wirken körperlich sehr klein, haben aber einen sehr reifen und von vielen Erfahrungen geprägten Ausdruck in ihren Gesichtern.

„Caring place“ ist das Beste, was unseren Jungs passieren konnte und ein Hoffnungs-schimmer für die Straßenkinder in Mitunguu, auch wenn wir lange nicht alle aufnehmen können. In unserem Projekt haben die Jungs gelernt, zu spielen und unbeschwert zu leben. Sie gehen in die Schule, was das Wichtigste für ihr zukünftiges Leben ist, und bekommen ein Stück unbeschwertes Kindheit zurück, die sie auf der Straße nie hatten. Die Jungs fröhlich lachen zu sehen und zu wissen, dass sie nun eine Chance auf ein besseres Leben haben, motiviert mich jeden Tag neu, hier mein Bestes zu geben.

Kwa heri! Eure Lisa

Jugendgruppen

Deine Stadt ist nicht dabei? Vielleicht gibt es doch ein paar Aktive oder wir helfen bei der Gründung und dem Aufbau einer Gruppe.

Frankfurt

Gruppentreffen in der Regel Donnerstags von 16:00-18:00 Uhr im Büro der BUNDjugend, Ostbahnhofstr. 13, Kontakt: 069/67737630, bundjugend.hessen@bund.net

Schwalmstadt- Treysa

Kontakt: Sara Engelbrecht, Tel 06691/927343, Mail info@salix-sara.de



Gießen

Gruppentreffen Donnerstags ab 18:30 Uhr im Jokus, Ostanlage 25a, Gruppenraum 1, Kontakt: Anika Lux, Tel 0641/491390, Mail: anika.lux@web.de

Bergstraße

Die BUNDjugend Bergstraße befindet sich derzeit im Aufbau. Zeit und Ort für ein erstes Treffen könnt ihr bei Robert erfragen: 069-67737630.



Hallo! Meine Name ist **Robert** und einige von euch kennen mich ja schon vom diesjährigen Eine-Erde-Camp. Ich bin jetzt 19 Jahre alt und habe vor ein paar Monaten mein Abitur mit dem Schwerpunkt Wirtschaft auf

der Karl-Kübel-Schule in Bensheim (Bergstrasse) gemacht. Vor etwa 2 Jahren fing ich an mich für Politik zu interessieren und arbeitete zunächst bei der Linksjugend Solid Bergstrasse mit, doch mit der Zeit verlagerte sich mein Schwerpunkt eher zu parteiungebundenen Projekten wie z.B. dem Bildungsstreik oder der Vokü im Jugendzentrum Darmstadt. Seit einiger Zeit interessiere ich mich zunehmend für Umweltpolitik, weshalb ich auch Anfang des Jahres der Bürgerinitiative „AKWende Bergstrasse“ beitrug, um mich bei den Protesten gegen Atomkraft zu beteiligen. Denn eine gesunde und saubere Erde ist die Grundlage für ein gutes Leben für alle Bewohner dieses Planeten.

Leider blieb mein Abitur durch die politische Arbeit ein bisschen auf der Strecke, was auch daran lag, dass ich an den Fächern meines Fachbereichs Wirtschaft das Interesse verlor. Geklappt hat es aber trotzdem und ich bin einen großen Schritt weiter in der Frage, wie ich mein Leben gestalten möchte. Ob oder was ich genau studieren möchte weiß ich zwar noch nicht, aber ich stelle mir etwas im gesellschaftswissenschaftlichen oder sozialen Bereich vor. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, mich erst mal ein Jahr voll und ganz der (Umwelt-)Politik zu widmen und glaube, dass ich dieses Ziel mit dem FÖJ bei der BUNDjugend am besten verwirklichen kann. Außerdem kann ich hier praktische Erfahrungen im Bereich Jugendarbeit zu sammeln, die mir bei der Entscheidung helfen werden, eventuell später etwas in dieser Richtung zu machen.

Wenn ich mal nicht politisch unterwegs bin, mache und höre ich gerne Musik, lese viel und am Wochenende trifft ihr mich oft auf Demos oder Parties.

Castorstrecken-Aktionstag

Am 23.10.2010 findet der bundesweite Castorstrecken-Aktionstag statt. Mit vielen bunten Aktionen soll an diesem Tag an möglichst vielen Orten entlang der Castorstrecke auf den Castortransport im November aufmerksam gemacht werden, um zu zeigen, dass es kein sicheres Atommüll Endlager gibt und auch die Standorte Gorleben, Ahaus und Lubmin nicht als solche geeignet sind.

Auch die BUNDjugend plant für diesen Tag eine Aktion in Frankfurt. Gemeinsam wollen wir aus bemalten Pappkartons symbolisch ein Atommülllager in der Innenstadt errichten und den PassantInnen ihren persönlichen Atommüll überreichen.

Den genauen Treffpunkt und die Uhrzeit findet ihr auf unserer Homepage www.bundjugendhessen.de



Besetzung gegen Europas größte Schlachtfabrik

Oder: So lange Menschen denken, dass Tiere nicht fühlen, fühlen Tiere, dass Menschen nicht denken von Anika

Die Besetzung richtete sich gegen Europas größte Geflügelschlachtfabrik, die in Wietze bei Celle gebaut werden soll. Wöchentlich sollen hier 2,59 Mio. Hühner geschlachtet werden – das sind ca. 27.000 pro Stunde und 7-8 pro Sekunde. Um bei diesen enormen Zahlen eine Auslastung der Produktionskapazitäten leisten zu können, müssten im Umkreis von 150 km 420 neue Hühnermastanlagen als Zuliefererbetriebe entstehen, in denen jeweils ca. 40.000 Tiere wenige Wochen gemästet würden, ehe ihr kurzes Leben im Wietzer Schlachthof endet.

Neben der Ausbeutung von Lebewesen wird der Schlachthof auch regionale und globale Auswirkungen auf die Umwelt haben. So kann es sein, dass das mit Antibiotika verseuchte Abwasser in den nahe gelegenen Fluss, die Aller, abgeleitet wird. Tierhaltung führt aber auch zur Abholzung von Regenwald in Südamerika, um Soja, was hier als

Termine

Der Transporttermin für den **Castor** steht fest. Der Atommüll wird am 05. Nov. in La Hague starten. Für Samstag, den 06. Nov. ruft ein breiter Trägerkreis (auch die BUNDjugend) zur bundesweiten Demo nach Dannenberg auf. Im Anschluss daran gibt es die Möglichkeit, am Castor-Blockade-Camp teilzunehmen. Weitere Infos unter www.ausgestrahlt.de oder www.x1000malquer.de oder über die BUNDjugend: 069-67737630.

Nächste Sitzung der **Landesjugendleitung** am 21. November um 14 Uhr im BUNDjugend Büro Frankfurt.

Weihnachtsfeier der BUNDjugend Hessen am 19. Dezember um 14 Uhr im Büro in Frankfurt.

NaturTageBuch

Wer hat Lust bei der Naturtagebuch-Jury mitzumachen?

Manfred Mistkäfer hat in diesem Jahr hoffentlich wieder viele Kinder dazu inspiriert ein Naturtagebuch zu machen. Die Einsendungen werden voraussichtlich am 4. oder 5. Dezember im BUNDjugend-Büro ausgewertet. Dafür braucht Sabine noch Leute für die Jury. Eure Aufgabe: Naturtagebücher anschauen und bewerten und danach eine Rangfolge der PreisträgerInnen festlegen. Ein spannender und lustiger Tag wartet auf euch. Bei Interesse einfach im Büro melden. Und wer Manfred kennenlernen möchte: <http://www.naturtagebuch.de>

Futtermittel dient, anzubauen. Neben der Abholzung von Regenwald führt der Anbau von riesigen (zum Teil gentechnisch veränderten) Sojamonokulturen auch zur Vertreibung indigener Völker, sowie der Zerschlagung kleinbäuerlicher Strukturen. Durch Tierhaltung wird zudem der Klimawandel gefördert. Leider wurde die Besetzung am 10. August durch ein Großaufgebot der Polizei geräumt. Lasst uns aus unserer Wut und unserer Trauer Energie schöpfen, um weiter Widerstand gegen die Projekte und das System von profitgierigen Menschen wie Rothkötter und Wietzes Bürgermeister Klußmann zu leisten! Das, was in Wietze in den zweieinhalb Monaten von aktiven Menschen in Selbstorganisation aufgebaut wurde, ist ein deutliches Zeichen dafür, dass in der Tierbefreiungs- und Ökobewegung viel Potential vorhanden und dass aktiver und kreativer Widerstand möglich und effektiv ist. Info: www.bi-wietze.de

Zwischen Grasland und Regenwald

Ein Bericht aus Kamerun von Bri

Ich lebe zur Zeit im zentralafrikanischen Staat Kamerun. Meine Stadt (für uns eher Dorf) liegt im Nordwesten des Landes in etwa 1800 Meter Höhe im Kameruner Grasland - dieses zieht sich über eine ca 1500 Meter hohe Gebirgskette und ist gekennzeichnet durch die vielen Eukalyptusbäume, den Maisfeldern, Wasserfällen, Kaffee und Reisanbau und das eher kühle Klima in der Regenzeit. Meine Aufgabe ist es, Lehrerinnen in einer Nursery school zu assistieren, das heißt ich singe, hüpfle und spiele, tröste und schlichte Streit, umarme und trage 70 Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren und das von halb acht bis halb eins. Die Kinder sind schon echt lustige Frechdächse, die mit ihren dreckigen Lätzchen und den Klebehänden an mir hochspringen und „Miss Bri carry me“ rufen. Was man im europäischen Sinne unter Nursery School versteht ist hier nicht präsent. Obwohl schon viel gesungen wird, bedeutet Nursery School hier nicht spielerisches Lernen, sondern am Tisch still sitzen bleiben und wiederholen, was Madame (so werden die Lehrerinnen angesprochen) zu sagen hat. Auch ist der Umgang mit den Kindern sehr autoritär, oftmals wird ihnen angedroht geschlagen zu werden, wenn sie nicht hören. Morgens wird vor dem Unterricht die kamerunische Nationalhymne gesungen. Doch komme ich abgesehen von der unterschiedlichen Auffassung von dem Umgang mit Kindern gut mit den Lehrerinnen klar. Auch wenn ich Verallgemeinerung nicht besonders mag, sind doch die meisten Kameruner oder besser Bansa people (so heißt der „Volksstamm“ hier) sehr freundlich und es werden immer riesige Begrüßungsrituale durchgeführt: es wird gefragt wie es einem geht, wie man geschlafen hat, woher man kommt und wohin man gerade geht und dabei wird viel gelacht und die Hände geschüttelt – und dies dann vor allem bei älteren Menschen alles auf der afrikanischen Sprache Lamnso (die Sprache der (Ban)Nso people). Wie ich am Anfang schon erzählt habe, befinde ich mich im Kameruner Grasland, ein für Ethnologen (Kulturforscher) wertvolles Gebiet, da es voll von Tradition und interessanten Gesellschaftssystemen, den so genannten Chefferieen ist. Eine Chefferie ist so was Ähnliches wie ein Königtum, dabei ist das Oberhaupt der Fon, der mit mehreren Frauen polygam im Fonpalast lebt. Der Fonpalast ist nicht für jeden zugänglich und ist meist mit verschiedensten Schnitzereien verziert und zweistöckig mit Balkon. Bei uns hier in Kumbo steht vor dem Fonpalast eine Statue, die die Mutter des ersten Bansa Fons, ihr Name Gonso, darstellen soll. Die ursprüngliche Gonso Statue steht irgendwo in einem deutschen Museum, da sie zur Zeiten der Kolonialisierung einfach mitgenommen wurde. **Mehr im nächsten Aktiv-Info ...**

Unsere Hände

Lisa Schmidt, September 2010



Schwarze Hände, weiße Hände –
Zeichen für verschied'ne Stände?
Schwarz ist arm und Weiß ist reich –
Vorurteile! - Merkt man gleich!

Schwarz ist dumm und
Weiß ist schlau –
Woher weißt du das genau?

Schwarz ist schmutzig,
Weiß ist rein –
Diesen Irrtum räumst du ein!

Schwarz robust und
Weiß verletzlich –
Die Verleumdung ist entsetzlich!

Schwarz die Not und
Weiß das Glück! –
Nein! Das nimmst du jetzt zurück!

Schwarz der Krieg und
Weiß der Frieden!
Alles Lügen, ganz entschieden!

Weiß die Freude,
Schwarz die Trauer –
Langsam werd ich wirklich sauer!

Weiß die Liebe,
Schwarz der Hass -
Die Behauptung ist doch krass!

Schwarz die Krankheit,
Weiß das Leben –
Lasst uns doch nach Freundschaft streben!

Schwarz ist falsch und Weiß ist richtig -
Nicht die Farbe, die ist wichtig!
Gebt Vorurteilen keine Macht,
denn die sind hier nicht angebracht!

Schwarze Hände, weiße Hände
Beides menschlich, ohne Ende!
Seht euch eure Hände an!
Na, wer zweifelt noch daran?

Fünf Finger, Nägel, alles gleich!
Ob Schwarz ob Weiß, ob arm ob reich!
Zusammen sieht's viel schöner aus!

Gebt euch die Hand und macht was draus!
Schwarze Hand in weißer Hand -
Gemeinsam handeln mit Verstand!

Freundschaft knüpfen, lachen, leben -
Zusammen nach der Zukunft streben.

Lasst uns voneinander lernen –
Gemeinsam greifen nach den Sternen!

Verbund'n'e Hände, erfülltes Leben –
Kann es noch was schön'eres geben?

Hallo! Ich bin **Nicole**, 18 Jahre alt und machte ein 2-wöchiges Praktikum bei der BUNDjugend, weil ich Umweltschutz sehr wichtig finde und mich auch persönlich mehr dafür engagieren möchte. Ich finde es toll, dass von Umweltgruppen so viele kreative Aktionen gestartet werden, die bestimmt schon eine Menge bewirkt haben und noch –werden. Leider ist aber für viele Leute die Umwelt trotz Klimawandel, Ölpest, Wasserknappheit, Zerstörung der Wälder usw. im Alltag gar kein Thema. Ich denke, dass das vor allem daran liegt, dass sie denken, dass sie als Einzelne sowieso nicht viel bewirken könnten oder einfach die Ideen fehlen. Würde man all diese Menschen versammeln, würde ein riesiger Haufen Leute entstehen, die zusammen sehr wohl etwas bewirken können. Die Ausrede „Ich kann die Welt eh nicht ändern“ funktioniert nicht. Ich bin davon überzeugt, dass jeder kleine Schritt etwas ändert.

Ölkatastrophe

von Nicole

Am 20. April kommt es zu einer Explosion auf der Ölplattform „Deepwater Horizon“ im Golf von Mexiko, 2 Tage später versinkt sie im Meer. Seitdem sind mindestens 180 Mio. Liter Rohöl ausgeströmt, weitere 7 Milliarden Liter befinden sich noch in der Quelle. Die bisher schwerste Katastrophe dieser Art in der Geschichte der USA. Für die Umwelt hat das fatale Folgen: Die Ölplattform befindet sich mitten in einem Gebiet von Tierschutzreservaten, viele Tierarten sind von dem Ölteppich bedroht. Aktionen von Tierschützern, die versuchen, mit Öl verklebte Vögel zu reinigen, sind ziemlich aussichtslos: laut Silvia Gaus von der Schutzstation Wattenmeer haben nur ca. 1% eine Überlebenschance. Nach einer Messung ist der Sauerstoffgehalt im Meer rund um den Ölfilm bereits um 30% gesunken. Dies schadet dem Plankton, der Lebensgrundlage für viele Fische und Weichtiere ist. Bei dem Versuch, den Ölteppich zu verbrennen, kam es außerdem zu einer erheblichen Luftverschmutzung. Dies sind nur einige der Folgen der Ölpest.

Mehrere Bands und Musiker haben öffentlich erklärt, Produkte des Konzerns BP zu boykottieren. Auch einige Politiker haben dem indirekt zugestimmt. Der BUND und Greenpeace lehnen den Boykott jedoch ab, da die Ölpest auf einem Unfall beruht und dadurch eventuell Tankstellenpächter mehr geschädigt würden als BP. Stattdessen soll der Ölverbrauch generell reduziert werden.



Mitmachen:

Lust, mal bei Redaktion, Layout oder Verschickung des Aktiv-Info mitzuwirken? Wir freuen uns ... ebenfalls über Artikel, Fotos und Zeichnungen - einfach an bundjugend.hessen@bund.net

Impressum:

Das Aktiv-Info ist der Rundbrief der BUNDjugend Hessen. Verantwortlicher Redakteur: Stephan Hübner, 069-67737630. Redaktion: Ostbahnhofstr. 13, 60314 Frankfurt. 4 pro Jahr. Auflage: 600